

Peter Schulthess

Rezension von: Greiner, K. (2024). Lehrbuch Experimentelle Psychotherapiewissenschaft



Psychotherapie-Wissenschaft

14. Jahrgang, Nr. 2, 2024, Seite 127–128

DOI: 10.30820/1664-9583-2024-2-127

Psychosozial-Verlag

Impressum

Psychotherapie-Wissenschaft

eISSN 1664-9591

14. Jahrgang Heft 2/2024

<https://doi.org/10.30820/1664-9583-2024-2>

info@psychotherapie-wissenschaft.info

www.psychotherapie-wissenschaft.info

Herausgeber

Assoziation Schweizer Psychotherapeutinnen

und Psychotherapeuten

Geschäftsstelle ASP

Riedtlistr. 8

CH-8006 Zürich

Tel. +41 43 268 93 00

www.psychotherapie.ch

Redaktion

Mara Foppoli, Lugano

Lea-Sophie Richter, Zürich

Mario Schlegel, Zürich

Peter Schulthess, Zürich

Hinweise für AutorInnen befinden
sich auf der Homepage der Zeitschrift:
www.psychotherapie-wissenschaft.info

Verlag

Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG

Walltorstr. 10

D-35390 Gießen

+49 6421 96 99 78 26

info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:

anzeigen@psychosozial-verlag.de

Es gelten die Preise der auf www.psychosozial-verlag.de
einsehbaren Mediadaten.

ASP-Mitglieder wenden sich bitte direkt an

die ASP-Geschäftsstelle: asp@psychotherapie.ch

Datenbanken

Die Zeitschrift *Psychotherapie-Wissenschaft* wird regelmäßig
in der Abstract-Datenbank PsycInfo der American Psychological
Association (APA), im Directory of Open Journals (DOAJ)
und in den Publikationsdatenbanken PSYINDEX und
PsychArchives des Leibniz-Institut für Psychologie/Leibniz
Institute for Psychology (ZPID) erfasst.



Die Beiträge dieser Zeitschrift sind unter der Creative Commons
Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 DE Lizenz lizenziert.
Diese Lizenz erlaubt die private Nutzung und unveränderte
Weitergabe, verbietet jedoch die Bearbeitung und kommerzielle
Nutzung. Weitere Informationen finden Sie unter:
creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de

Buchbesprechungen / Recensiones del libro

Greiner, K. (2024). *Lehrbuch Experimentelle Psychotherapiewissenschaft*
 Hrsg. v. Tamara Trebes
 SFU University Press, 360 S.,
 49.90 CHF, 34.00 EUR
 ISBN: 978-3-902626-88-2

Psychotherapie-Wissenschaft 14 (2) 2024 127–128
 www.psychotherapie-wissenschaft.info
 CC BY-NC-ND
<https://doi.org/10.30820/1664-9583-2024-2-127>

Mit diesem Lehrbuch legt Kurt Greiner ein wichtiges Werk zur wissenschaftlichen Fundierung der Psychotherapiewissenschaft (PTW) vor, wie sie an der Sigmund Freud PrivatUniversität in Wien (SFU) seit 2007 entwickelt und gelehrt wird. Herausgegeben wurde das Buch von Tamara Trebes, seiner wissenschaftlichen Mitarbeiterin am Institut für Experimentelle Psychotherapiewissenschaft (Psychotextologie) und psychotherapiewissenschaftliche Philosophie der SFU.

Die PTW versteht sich als Wissenschaft *sui generis* – jenseits von Psychologie und Medizin. Die universitäre Etablierung der PTW bedeutet einen deutlichen Schritt der Akademisierung der Psychotherapie. Anliegen einer PTW muss es ein, der gegebenen Diversität, Polymorphie und Heterogenität der Psychotherapie gerecht zu werden.

An der SFU gibt es im Geiste des akademischen Pluralismus vier Programme innerhalb der Fakultät für Psychotherapiewissenschaft: Allgemeine und Angewandte PTW (Gerhard Burda), Experimentelle PTW/Psychotextologie (Kurt Greiner), Psychotherapiewissenschaftliche Philosophie (Martin J. Jandl) und Handlungsmöglichkeiten-erweiternde PTW/HEP (Paolo Raile). Zwischen den Exponenten dieser Teilfachgebiete der PTW wird mitunter auch fachlich gestritten, was zu einer guten Wissenschafts- und Forschungskultur zwingend dazugehört.

Greiner sieht die Psychotherapie als eine Tätigkeit, in der es um Sinnverstehen geht, um eine *Heilkunst*, womit wissenschaftlich keine Reduktion auf das positivistische Forschungsparadigma der Psychologie oder Medizin erlaubt ist, sondern hermeneutische Theorienreflexion gefordert ist. Da die Psychotherapie auch an einer Schnittstelle zur Kunst liegt, nutzt er folgerichtig forschungsmethodisch auch Konzepte und Methoden aus der Kunst, Musik und den Literaturwissenschaften.

Dass er seinen Forschungsansatz «Experimentelle PTW» bezeichnet, zwingt ihn, immer wieder darauf hinzuweisen, dass er ein anderes Verständnis von Experiment hat als es etwa in der Experimentellen Psychologie, den Naturwissenschaften oder in der Tradition des Positivismus vorliegt.

Eine Wissenschaft braucht eine eigene wissenschaftstheoretische Fundierung. Greiner bezieht sich auf den Konstruktiven Realismus von F. G. Wallner, einem Wiener Wissenschaftstheoretiker. Er sieht darin eine geeignete

Basis zur Erkenntnisgewinnung in der PTW und hat den Konstruktiven Realismus für die PTW fruchtbar gemacht. Experimente versteht er als etwas Spielerisches, Kreatives. Dem Leser entgeht nicht, dass auf diese Weise zu forschen, Lust und Freude – eben Spielfreude – freisetzen kann, und doch eine klare Forschungsstruktur gegeben wird.

In Greiners Lehre finden sich viele neuartige Begriffe, wie etwa «Psychotextologie», «irritationslogisches Erkenntnisprinzip», «Bizarrosophie» oder «imaginativ-hermeneutische Operationslogik», die einem Aussensiehenden das Verstehen erschweren, weshalb dem Buch ein Glossar beigelegt wurde.

Im Wesentlichen geht es Greiner darum, die vielen theoretischen und wissenschaftlichen Mikrowelten der vielen Psychotherapiekonzepte als gegeben und gewachsen anzuerkennen und zu hinterfragen durch einen Dialog zwischen den verschiedenen Schulen, ja auch zwischen solchen, die es nicht geschafft haben, anerkannt zu werden und doch kulturell verankertes und heilkundewirksames Wissen enthalten. Es geht ihm – im Gegensatz etwa zum Ansinnen, eine Allgemeine Psychotherapie zu entwickeln, in der es in positivistischer Forschungstradition zu «evidenzbasierten» Anpassungen kommt und die Schulunterschiede verschwinden sollen – darum, den Wert der kulturellen und wissenschaftlichen Mikrowelten in ihrer Vielfalt zu würdigen und textwissenschaftlich je auch aus anderer Perspektive zu hinterfragen und so Impulse zur Weiterentwicklung der jeweiligen Ansätze zu liefern.

Methodisch haben sich vier verschiedene Forschungsinstrumente herausentwickelt, die unter dem Titel «Psychotextologische Methodenlehre» dargestellt werden: die Analyseprogramme «Standardisierter Therapieschulendialog» (TSD), «Psycho-Text-Puzzle-Verfahren» (PTP), «Psycho-Bild-Methoden» und «Psycho-Medien-Spiel-Techniken». Alle vier sind konzeptuell beschrieben und mit Anschauungsbeispielen erläutert. Alle Analyseprogramme haben eine analoge Struktur: 1) Selektion (Wahl eines bestimmten Theoriestückes), 2) Isolation (Herausarbeitung zentraler Termini technici), 3) Kreation (kreatives, spielerisches Erarbeiten eines Experimentes), 4) Interpretation (Dialog zwischen einem Schulvertreter und einer externen Person), 5) Modifikation (Begriffsaustausch aus den verglichenen Schulen und Re-Symbolisierung), 6) Konfrontation (Konvergenzen und Divergenzen, Schlussfolgerungen). Dem Lesenden wird anhand der Beispiele deutlich, wie kreativ und innovativ solches Forschen sein kann und dass es in der Tat dafür geeignet ist, durch kritische Reflexion Impulse zu Weiterentwicklungen der eigenen Theorie und Praxis zu setzen.

In einem dritten Teil des Buches wird eine Übersicht der bisherigen psychotextologischen Forschungsdokumentation gegeben: Es werden Beispiele von Forschungsarbeiten auf Bakkalaureatsstufe, Magisterium und Doktorat gegeben sowie publizierte Studien zu allen vier dargestellten Analyseprogrammen dokumentiert. Zum

Abschluss findet sich auch eine Liste der sich in all den Jahren gebildeten Scientific Community der Experimentellen Psychotherapiewissenschaft. Es ist beeindruckend, was in all den Jahren zusammenkam und aus der Überzeugung wuchs, dass Psychotherapiewissenschaft als Wissenschaft *sui generis* zu verstehen und zu fassen sei.

Wer sich für diese Themen interessiert, wird durch die Lektüre dieses Lehrbuches bereichert.

Peter Schulthess

Itten, T. & Roberts, R. (2022). *Francis Huxley. Ein Leben für die Sozialanthropologie*. Springer, 430 S., 35.60 CHF, 32.99 EUR ISBN: 978-3-658-38896-6

Psychotherapie-Wissenschaft 14 (2) 2024 128

www.psychotherapie-wissenschaft.info

CC BY-NC-ND

<https://doi.org/10.30820/1664-9583-2024-2-128>

Sozialanthropologie untersucht den Menschen als soziales Wesen in gesellschaftlichen Zusammenhängen. Früher ein Teilbereich der Ethnologie, hat sie sich seit den 1960ern zu einer eigenen sozialwissenschaftlichen Disziplin entwickelt.

Itten und Roberts haben sich keine leichte Aufgabe gemacht, das Leben und Wirken von Francis Huxley als Sozialanthropologen nachzuzeichnen. Die Biografie ist exzellent und detailliert konzipiert, eine eigentlich sozialanthropologische Studie über Francis Huxley, einen Nefen des berühmteren Aldous Huxley und Mitglied einer sehr geachteten Dynastie von Wissenschaftlern in bester englischer Gesellschaft. Itten war in seinen Londoner Jahren Student von Huxley und blieb später lange Jahre mit ihm befreundet. Das macht meine Rezensionsarbeit etwas speziell, da ich auch über meinen Kollegen Theodor Itten (ehemaliger Präsident der ASP) vieles erfahre, wie er in die psychologisch-sozialanthropologisch-psychotherapeutische und antipsychiatrische Szene in London um Huxley und Laing selbst involviert war und dort viel über das Leben und Wirken in therapeutischen Gemeinschaften gelernt hat.

Kein Aufwand wurde gescheut, um eine gute Biografie zu schreiben: Fast 50 Interviews mit Zeitzeugen wurden geführt, unzähliges schriftliches Material gesichtet und ausgewertet.

Das Buch gliedert sich in verschiedene Teile. Erst wird eine chronologische Übersicht gegeben, dann werden Einflussfaktoren und biografische Hintergründe der Familie Huxley anschaulich beschrieben. In einem dritten Teil folgen private und berufliche Stationen seines Lebens, worauf im vierten Teil unter dem Titel «Auf der Suche nach der Welt» auf sein sozialanthropologisches Wirken in verschiedenen Feldforschungsprojekten eingegangen wird. Der letzte Teil schildert, wie er sich in der Philadelphia Association (einer antipsychiatrischen Bewegung unter der Führerschaft von Ronald D. Laing) bewegte und

wieder austrat, und behandelt sein Altern in zunehmender Einsamkeit, seine Wesensveränderung und sein umfangreiches Wirken auch als Schriftsteller. Zum Schluss gibt es umfangreiche Anhänge zur Dokumentation.

Francis Huxleys Leben verlief keineswegs geradlinig, weder privat noch beruflich. Es war davon geprägt, seinen eigenen Weg zu gehen, sich nicht von sozialen Systemen wie der eigenen Familie, einer elitären Gesellschaft, dem universitären Mainstream, dem ethnologischen und sozialanthropologischen Forschungsdenken oder auch dem zunehmend autoritären Einfluss von Laing in der Philadelphia Association vereinnahmen zu lassen. In diesem Sinne war er ein getreuer Sozialanthropologe, der stets daran interessiert war, die Wechselwirkungen von Individuum und Gesellschaft zu verstehen und auch die Rolle des Forschers in Feldforschungsprojekten zu reflektieren, da er seinerseits das Feld beeinflusst. Er plädierte dafür, dass die alten objektivistischen Forschungsmethoden, wo man von aussen ein Volk als Objekt untersucht, in einem sozialwissenschaftlichen Ansatz nicht taugen können, sondern dass es intersubjektive Methoden braucht. Er wollte mit indigenen Menschen auf Augenhöhe in intersubjektivem Kontakt begegnen und so Erkenntnisse gewinnen. Er wollte die Funktionsweise von Ritualen verstehen, indem er sie sich von den zu Beforschenden erklären liess, statt sie von aussen zu deuten und zu bewerten. Das galt auch für heilige Rituale, Schamanismus und Voodoo-Medizin. Damit trug er wesentlich zu einem Paradigmenwechsel in der Ethnologie und Sozialanthropologie bei, verschaffte sich im Mainstream allerdings nicht nur Freunde. Er war ein beliebter und erfolgreicher Dozent, hatte aber in der universitären Welt immer wieder das «Geschick», sich zwischen Stuhl und Bank zu setzen, womit ihm auch eine Professur verwehrt blieb. Im privaten Leben war er auch eher unstet, mit vielen Frauengeschichten (dem Zeitgeist entsprechend) und mehreren Ehen. Er galt als fröhlicher Mensch und kostete das Leben aus bis zur Neige. Und selbstverständlich gehörten auch Beteiligungen an Experimenten mit psychedelischen Drogen zu seinem Leben sowie die Frage nach Übersinnlichem, dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren, das Einfluss auf unser Leben nimmt.

Es gelingt den beiden Autoren, ein lebendiges, differenziertes und vielseitiges Bild eines ausgesprochen vielseitigen Menschen, Forschers und Schriftstellers zu zeichnen. In seiner Bedeutung für die Sozialanthropologie wurde Huxley oft unterschätzt, wohl gerade deswegen, weil er nicht so gradlinig auf eine Universitätskarriere aus und etwas «eigen» war. Diese Biografie hilft, seine Bedeutung zu erkennen und zu dokumentieren. Das Spannende für mich als transkulturell tätigen Psychotherapeuten ist das Ineinandergreifen von sozialanthropologischer Forschung, wissenschaftskritischen Diskursen, psychotherapeutischer Praxis und Menschlichem. Ein Stück Zeitgeschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als eine grosse gesellschaftliche, psychotherapeutische, wissenschaftliche und intellektuelle Aufbruchstimmung herrschte.

Gern empfehle ich es zur Lektüre.

Peter Schulthess